

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage zum „Mar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elja Stüper

(Nachdruck verboten.)

III.

Sechs Jahre sind seitdem ins Land gezogen. Nach einem heißen, schwülen Sommer folgte ein nasser, trüber Herbst. Am Fenster ihrer hübschen, geräumigen Wohnung stand Isa und blickte in den Regentag hinaus. Der Himmel war unerträglich, alles Grau in Grau, und Nebel brauten im Tal. Draußen eilten die Menschen vorüber, die Laternen wurden angezündet, denn es war sechs Uhr abends und schon bereits dunkel. Isa lebte noch immer glücklich an der Seite des Gatten. Ihre Ehe war zu beider Leidwesen bisher kinderlos geblieben. Dennoch war es nicht einsam um die junge Frau, sie hatte einen regen Verkehr mit den Professorsfamilien; fast täglich brachte ihr Gatte einen Freund, und gemeinsam wurde das Abendbrot eingenommen, wobei es an einer lustigen und auch ernstesten Unterhaltung nie mangelte. Das gastfreie Haus des Professors öffnete sich für manch junges Studentlein, das mit ein paar Stipendien ein kümmerliches Leben fristete. Frau Isa sorgte dann als treue Mutter für solch junges Blut, dankbar und gern wurde ihr Name unter der ganzen Studentenschar genannt.

Alljährlich machte Isa mit dem Gatten schöne Reisen, die sie stets auch zu den Eltern führten. Einmal war Frau de Moredo mit Angelika bei der Tochter zu Besuch, dann aber kam die Mutter nicht mehr von dem Vater fort, der nun vor einem halben Jahre seinem Leiden erlag. Angelika hatte kaum einige Wochen vorher als vollendete junge Dame die Pension verlassen und war glücklich ins Vaterhaus geeilt. Nur kurze Zeit hat sich Herr de Moredo seines

Töchterleins erfreuen dürfen. Angelika war trostlos am Lager des toten Vaters zusammengebrochen. Die Trauer hatte eine empfindliche Lücke gerissen; wenn Herr de Moredo auch schon lange leidend, so war es dennoch schmerzhaft, ihn plötzlich für immer verloren zu haben. Er war trotz seiner Krankheit die Triebfeder des Hauses, er verwaltete das kleine Vermögen gewissenhaft, das nun nach seinem Tode durch die lange Krankheit auf ein wenig zusammen geschmolzen war. Angelika stand mittellos da, denn was die Mutter noch besaß, reichte knapp zum Lebensunterhalte für beide. Wie war es nun gut, daß man das Anerbieten der Verwandten angenommen, nun stand für das Kind die Welt offen; ihre reichen Kenntnisse würden sie schon eine Position finden lassen. Vorläufig indes wollte die Mutter Angelika bei sich haben. Das Trauerjahr sollte erst beendet sein. Isa hatte mit dem Gatten gesprochen — sie wollte die Schwester zu sich nehmen. Kurt war damit einverstanden. Es war doch besser, wenn das Kind bei den Eigenen untergebracht war, als bei Fremden.

Isa seufzte leise. Sie war eine schöne Frau geworden und ihr Erscheinen in der Gesellschaft erregte stets große Verwunderung. Ueberall war sie willkommen und gern gesehen, so daß Kurt Rasmus ordentlich eitel auf seine schöne Gattin wurde.

Würde nicht alles wieder anders kommen, wie sie sich gedacht; würde ihr Angelika, auf die sie sich schon gefreut, nicht wieder genommen werden? Kurt hatte recht, wenn er meinte: Was tut denn deine Mutter so allein in Berlin, dann wäre es schon besser, wenn diese auch zu uns

zieht. Doch ihre Mutter konnte sich nicht entschließen, Berlin zu verlassen; das Grab ihres Mannes hielt sie dort. Außerdem war Frau de Moredo zu sehr mit ihrer Vaterstadt verwachsen, daß sie sich nicht davon trennen mochte.



Baron Stephan Burian von Raschitz,
der jetzige österreichisch-ungarische Minister des Aeußern.

Für Angelika war Berlin unter den jetzigen Verhältnissen nicht der richtige Platz, dies sagte sich die kluge Schwester täglich. Hier in ihrem Hause könnte die Kleine eine Rolle spielen. Sie führte sie in die Gesellschaft ein und vielleicht machte sie ihr Glück. Angelika war zu aller Verwunderung zu einer großen Schönheit erblickt. „Donnerwetter“, hatte der Vater gesagt, als Angelika von der Pension zurückkehrte, „unser Kobold, das unscheinbare Mädelchen, ist eine hinreißende Schönheit geworden.“ Isa hatte selbst gestaunt und ihren Augen fast nicht getraut, als sie Angelikas süßes Antlitz nach langer Abwesenheit wieder erblickte. Und dennoch, was bedeutete heutzutage Schönheit, wenn nicht der Reichtum zur Seite stand. Dies dachte wohl auch der Vater, als er zu ihr und der Mutter sagte: „Habt mir auf das Kind acht. Sie ist zu schön. Laßt sie mir nicht unglücklich werden.“ Wird es ihr, der Schwester, gelingen, Angelika vor allem Leid zu bewahren? Sie selbst war glücklich und geborgen; ihr Lebensschifflein fuhr auf ruhigem, friedlichem Gewässer, und es würde bei ihr wohl wenig Sturm und Wogeneschlag geben. Angelika stand nun da, dem Schicksal und Spielball des Lebens preisgegeben. Für sie bedeutete es einen neuen Abschnitt. Die Kindheit war vorbei, das eigentliche Leben begann.

Zu aller Verwunderung hatte die Verwandte, Geheimrätin Burg, seit Angelikas Heimkehr nichts von sich hören lassen. Frau de Moredo ahnete in einer Beziehung auf, denn sie hatte schon bange Sorgen gehabt, daß diese Angelika irgendwie für sich beanspruche, was die Mutter ihr wohl oder übel zubilligen mußte, da man sich ja jetzt übermäßig einschränken mußte. Frau de Moredo hatte eine kleinere Wohnung gemietet, und zwar in der Grolmanstraße. Angelika hatte erst namenloses Heimweh nach ihren alten, behaglichen Zimmern am Kurfürstendamm gehabt, was sie Isa auch schrieb.

„Hättest mir doch ein Wort gesagt, Isa,“ schalt Kurt, als sie ihn davon unterrichtete. „Ich hätte dies doch gerne übernommen.“

Isa machte ihm indes klar, daß dies wirklich unmöglich und Mutter und Angelika die große Wohnung nicht benötigten. Sechzehnhundert Mark war nicht wenig; wenn Kurt auch vermögend war, so konnte man ihm dies nicht zumuten; die Schwiegermutter würde es auch nie erlaubt haben. Isa hatte Angelika getröstet und ihr viel Schönes aus Leipzig geschrieben. Angelika sollte im Frühjahr zu ihr kommen und einige Zeit in Leipzig verweilen. In Kurts Sommerferien würden sie dann gemeinsam mit der Mutter eine größere Reise unternehmen. Nach all dem Schweren, das der Tod des Vaters gebracht, würde dies der Mutter sehr gut bekommen.

„Isa, welch trübe Miene, du bist gar nicht meine kleine frohe Frau, wie sonst,“ sagte plötzlich eine Stimme hinter ihr.

„Das trübe Wetter macht einen melancholisch,“ sagte Isa und ließ sich von dem Gatten küssen.

„Ich habe dir einen unerwarteten Gast aus der Heimat mitgebracht.“

„Ja, gerade auf der Straße aufgelesen hat mich der Herr Professor,“ sagte ein Herr, der nun aus dem Nebengemache näher trat.

„Ist's möglich, Herr Doktor, Sie sind es! Das nenne ich eine Ueberraschung. Seien Sie herzlich willkommen. Wie geht's daheim?“

„O danke, ausgezeichnet. Meine Frau hätte mir natürlich tausend Grüße aufgetragen; doch sie weiß nicht, daß ich auch noch Leipzig auf meiner Reise passierte. Es kam unerwartet, und nun bin ich da,“ schloß Doktor-Ingenieur Karsten, der eine größere geschäftliche Reise unternommen und auf dem Wege nach seinem Hotel den Professor getroffen hatte.

Isa sorgte für den Abendtisch. Bald saßen die drei gemütlich plaudernd beisammen. Isa konnte nicht genug von Berlin hören, und Doktor Karsten tat der jungen Frau gerne den Gefallen. Er war etwas neugierig, die Freundin seiner Frau in ihrem häuslichen Glücke zu schauen.

Wahrlich, hier stimmte alles. Ein schönes Heim und ein glücklich Paar. Nur schade, daß keine Kinder da waren. Es war so still, so öde ohne das Lachen und Jubeln eines Kindes. Aber glücklich waren sie trotzdem, der Professor war heute noch so verliebt, wie am ersten Tage, als er Isa zuerst gesehen. Eine Ehe ohne Kinder war manchmal auch gut. Wenn er jedoch an sein Fredchen dachte, der nun ein hübscher Knabe von zehn Jahren war, so bedauerte und bemitleidete er den Professor.

Isa hatte mit der Freundin, Frau Doktor Karsten, längere Zeit nicht mehr korrespondiert. Die Jahre und die weite Entfernung mochten wohl dazu beigetragen haben. Isa hörte daher mit doppeltem Interesse alles, was Doktor Karsten aus Berlin zu berichten wußte. Ebenso hatte Isa mit Alice von Ramsdorf keinen Verkehr mehr gepflegt. Nicht etwa weil sie einen Groll gegen diese hegte, sondern Bothos wegen. Sie wollte nicht mehr an diese Sache erinnert werden.

Als ihr Gatte einen Augenblick das Zimmer verließ, um für den Bekannten einige Zigaretten zu holen, sagte Doktor Karsten zu Isa: „Ist es wirklich wahr, was man sich im Westen erzählt, daß Ihr Schwesterlein sich demnächst mit einem Prinzen verlobt?“

„Wie, das sagt die Welt?“ Isa wurde blaß. „Einen Prinzen? Dies ist törichtes Gerede, Herr Doktor,“ sagte Isa nun ruhig. „Woher nehmen denn die Menschen diese Weisheit?“

„Also wirklich nur alberner Klatsch, wie ich gerade habe,“ sagte Doktor Karsten. „Fräulein Angelika soll in Berlin mit einem fremden Prinzen, Schweden oder Engländer, ich weiß es nicht, gesehen worden sein. Zudem haben Remmlers bestätigt, daß Ihre Schwester diesen Herrn schon als Kind in der Schweiz im Pensionat kennen gelernt.“

„Dies trifft zu,“ sagte Isa, während sich ihrer unbehagliches Gefühl bemächtigte. „Diese Bekanntschaft ist indes durchaus harmloser Natur. Prinz Hendriks ist eine Verwandte im Pensionat gehabt, die er ab und zu mit seiner Mutter besuchte. Dabei ist ihm Angelika, wie auch die anderen Pensionskinder, bekanntgeworden. Wenn er nun Angelika zufällig in Berlin getroffen, so ist es doch natürlich, daß er dieselbe begrüßt, vielleicht ein paar Worte an sie richtete, doch weiter nichts. Ich als Schwester mußte doch längst genau darüber unterrichtet sein, wenn dem so wäre.“

„Natürlich,“ entgegnete Karsten, „man kann wieder einmal sehen, wie weit der Klatsch gedeiht; selbst in unserer großen Berlin ist man nicht davor sicher.“

„Leider ist es so,“ entgegnete Frau Isa.

„Sie paßt für einen Prinzen, Ihre Kleine. Wissen Sie, Frau Isa, ich hätte nie gedacht, daß das Mädel so wunderbar entwickeln würde. Diese Haltung, diese Figur und diese Züge. Alle Mäler kann sie entzücken.“

Isa lächelte. Kurt betrat wieder das Gemach und die Unterhaltung lenkte sich in andere Bahnen. Als sich Doktor Karsten spät am Abend trennte, hatte ihm Isa eine Menge für Berlin aufgetragen, was dieser auch bereitwillig besorgte. Zur Mutter sollte er und sie von der Vermutung der Leute unterrichten. Sie würde ja selbst schreiben, das Karsten war ein Mann und konnte der Mutter und Schwester ein Schutz sein. Isa wußte wohl und nahm bestimmt an, daß Prinz Hendriks niemals ihre Schwester heiratete. Wenn er häufig ihre Gesellschaft aufsuchte, sie gar heim begleitete und dergleichen, konnte er nur ihrem Rufe schaden. Dies möchte die Schwester verhindern; ebenso Angelika vor einer großen Enttäuschung bewahren. Es könnte vielleicht keine so gelinde Enttäuschung werden, wie ihr einst Botho Ludwigs bereitete.

Angelika, liebte sie den Prinzen? Seit sie erwachsen, sprach sie wenig oder nie von ihm, obwohl sie ihn noch oft gesehen und gesprochen, wie er auch zu ihrer Konfirmation wieder ein wunderbares Medaillon sandte. Angelika nahm die Geschenke an, da sie hauptsächlich im Namen seiner Mutter dem jungen Mädchen überreicht wurden. Die

Auf Vorpösten.

Nacht. — — Dunkel und düster liegt Heide und Wald,
Des Tages geschäftiger Schritt ist verhallt;
Auf heimlichen Sohlen schleicht leise die Nacht —
Und stumm steht der Posten auf Wacht.

Vorpösten im Lande des Feindes. — Gespannt
Die Nerven, und schußbereit fest in der Hand
Die Büchse — das Auge geschärft — und so steht
Er lautlos und lauschet und späht.

Und späht in das schwarzgraue Dunkel hinein.
Da steht er ein Bild — beim mildämmenden Schein
Der Lampe zu Haus sitzt sein Mütterlein traut,
Und an ihrer Seite die Braut.

Der Liebsten goldschimmernder, lockiger Schopf
Schmiegt dicht sich — ganz dicht an lieb Mütterchens Kopf.
Und beide sind tief auf die Karte geneigt,
Die Liebste erklärt sie und zeigt.

Hier — hier ist Berlin, o Mutter, siehst du?
Und hinten Paris, drauß marschieren sie zu,
Da stillch liegt Rußland, so fürchterlich groß,
Und oben noch England, sieh bloß!

Und irgendwo — irgendwo ist nun auch er! —
Zuletzt kam ein Brief und ein Gruß aus La Sère,
Stets weiter geht's — schrieb er — in Frankreich hinein:
O Gott, du, wo mag er jetzt sein?

Die lieben Blaufterne sind trübe und feucht,
Auch Mütterlein über die Augen sich streicht.
Vier Hände verkrampfen sich stumm zum Gebet
Für ihn, der im Feindesland steht.

Lieb Mütterchen, Liebste, seid ruhig! Vertraut
Dem Helfer, auf den ja ganz Deutschland jetzt baut;
Seid gläubig, ihr Lieben, gedenkt unsrer Nacht,
Mit uns zieht ein Gott in die Schlacht! — —

Der Zauber des Bildes hüllt kosend ihn ein — —
Da — — rührte sich's dort nicht im nächtlichen Hain? —
Ein Pulsschlag lang stockt ihm das kreisende Blut.
Zum Herzen strömt fiebernde Glut.

Dann strafft sich der Körper, die Hand zuckt zum Hahn —
Und er hebt die Büchse — legt kaltblütig an. — —
Doch alles bleibt ruhig — ein Blatt fällt vom Baum —
Ein Vöglein nur raschelt im Traum. — — —

Und dunkel und düster liegt Heide und Flur,
Am Himmel die Wolken ziehn ruhelos nur;
Auf heimlichen Sohlen schleicht weiter die Nacht —
Und stumm steht der Posten auf Wacht. — —

Gertrud Bieler.

diese oder jene Sache urteilen?
Was würde er hierüber denken?
„Du weißt es selbst am besten,
mein Kind,“ so würde der Vater
reden. Er würde nicht viel Worte
verlieren, und Angelika verstand
den Vater. So war es immer
gewesen, doch heute, heute
konnte das Töchterlein nicht zum
Vater kommen, heute mußte sie
sich schon selbst zurechtfinden.
Und sie fand es auch. Der Vater
hatte nicht unrecht, sie wußte,
was sie tun mußte. Ein ernster
Zug lag auf ihrem schönen Ant-
litz. Ihre tiefen dunklen Augen
wandten sich von dem Bilde
des Vaters, dessen Anblick ihr
plötzlich wehe tat. Er ist ja
gegangen, der Vater, und nie,
nie wird er mehr in ihrem
Leben sein.

Prinz Hendriks hatte durch
seine Liebenswürdigkeit in den
wenigen Tagen seiner An-
wesenheit in Berlin in Angelikas
Herz etwas Freude und Licht
gebracht, da sie doch noch schwer
unter dem Verlust des Vaters
litt. Sie hatte die kleinen Ein-
ladungen, die ja keine rauschen-
den Feste waren, der Trauer
wegen ruhig annehmen können,
ja, die Mutter sagte, etwas Zer-
streung und Abwechslung sei
für Angelika sehr gut und nötig.
Wenn nun der Prinz, der sie
schon als Kind kannte, sich ihrer
in der augenblicklichen Trauer
etwas liebevoll annahm, so war
dies doch kein Unrecht. Er war
ihr wie ein Bruder, wie ein
Freund, sonst nichts mehr. „Ist
er wirklich nicht mehr für Dich,
Angelika? Prüfe Dein Herz
und dann meide den Prinzen,“
schrieb die Schwester.

„Also prüfe dich, Angelika.
Du bist schön, aber arm, und
dazu die Stellung eines Prinzen.
Die Prinzen stehen
zu hoch für dich, kleiner Kobold,“
hatte einst der Vater
scherzend gesagt. Mag er das,
sie will ihn ja nicht heiraten,
und lieben, nein, lieben wird
sie ihn auch nicht. Und
dennoch, warum ist sie so anders,
warum fällt alles Traurige
und Trübe von ihrer Seele,
wenn er in ihrer Nähe ist?
Selbst ihr geliebtes Väterchen
kann sie dann leichter missen.
„Angelika, du liebst den Prinzen,
und Isa hat recht, du mußt
ihn ferner meiden.“ Angelikas
schönes Antlitz erblaßte.
Still faltete sie die feinen Hände.
Einen Ausweg mußte
sie finden, sie mußte ihm entfliehen,
er durfte sie nicht
wiedersehen.

Die Rosen in der Schale, sie dufteten so süß.
Sie reden von einem Glück,
von einem Glück, das Angelika
tief im Herzen empfindet,
das sie jedoch fliehen und meiden mußte.
Warum aber soll sie ihn meiden,
sie hat sich in der Gewalt
und Prinz Hendriks liebt sie nicht,
er ist nur so gut und lebenswürdig
zu ihr, weil er Mitleid mit ihr hat
und seine Mutter dem jungen Mädchen
sehr gewogen ist. Also schon
dieser zuliebe nimmt er sich
seiner einstigen kleinen Freundin
etwas an. Die Welt redete
schlecht, und das muß sie meiden.
Angelika verstand nun wohl
die Schwester, ja auch die Mutter
hatte heute darüber gesprochen.

„Angelika, der Prinz!“ Die Mutter
war es, die eben zur Türe hereinblickte
und die Tochter rief.

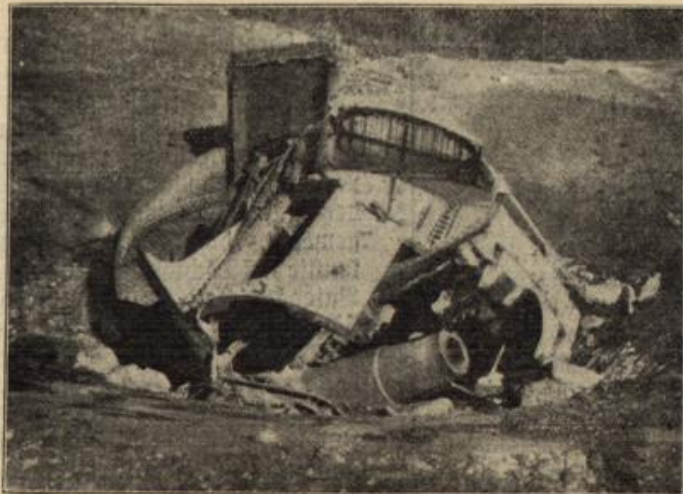
Alten sahen auch nichts Schlim-
mes darin, sondern freuten sich,
daß ihr Töchterlein solch vor-
nehme, wohlgefinnte Bekannte
und Freunde besaß. War es
nun wirklich nichts mehr und
nichts weniger denn eine harm-
lose Kinderfreundschaft? Hatte
nicht Isa selbst eines Tages
ein Leuchten in der Schwester
Augen bemerkt, als sie von Prinz
Hendriks sprach. Von seinem
Wort, seiner feinen Seele und
seinem lebenswürdigen Wesen.
Arme Kleine, dachte Isa,
als sie sich zur Ruhe legte. Wenn
sie ihn nur nicht liebt. Sie ist
so tief, so innerlich und wird wohl
schwer an einer Enttäuschung,
einer unglücklichen Liebe tragen.
Es wird nicht so glatt abgehen
wie bei ihr, die noch rechtzeitig
eingesehen, daß sie ihre Liebe
einem Manne geschenkt, der
sie gar nicht würdigte.

Einige Tage später war
Angelika de Moredos nicht wenig
erkannt, von der Schwester ein
Schreiben zu erhalten, dessen
Inhalt sie höchst überraschte und
dunkle Röte in ihr Antlitz drängte.

Das harmlose Zusammen-
sein mit Prinz Hendriks, der
augenblicklich auf einige Tage
in Berlin weilte, wurde schon
kritisiert und die unglaublichsten
Schlüsse daraus gezogen. Der
Prinz hatte die Mutter besucht
und Angelika zu einigen Ge-
sellschaften eingeladen, wobei
sie stets unter dem Schutze der
dem Prinzen bekannten Damen
und Familien war. Was also
konnte man darin ersehen? Ihre
harmlose Kinderfreundschaft
konnte man doch wirklich nicht
schlimm auslegen. Allerdings,
sie und der Prinz waren jetzt er-
wachsen und die lieben Nächsten
konnten nichts Eiligeres tun, als den
Stab über sie brechen, oder
vielmehr unwahre Gerüchte ver-
breiten. Verlobt soll
sie mit dem Prinzen sein! Nein,
wie komisch. Angelika
war nie der Gedanke gekommen.
Wäre es denn wirklich
so etwas Entsetzliches?

Isa schien ganz unglücklich
darüber zu sein und mahnte
das Schwesterlein zur Vorsicht.
War dies gerechtfertigt?
Der Vater würde darüber
gelächelt haben, wenn er es
wüßte. Warum mußte er
auch schon tot sein. Ihr Väterchen,
dem sie all ihre kleinen Röte
und Sorgen anvertraut, er
würde sie auch heute verstehen.

Lange saß Angelika in tiefes
Nachsinnen versunken. Die
Sonne leuchtete in das kleine
Gemach, das sich Angelika
so traut und behaglich eingerichtet.
Es machte wirklich
einen originellen und reizvollen
Eindruck. Die blaue Tapete,
die blauen Möbel und die reizende
Blauderecke am Fenster,
vor welchem ein Blumentischchen
stand, konnten auch einem
verwöhnteren Geschmack
Genüge leisten. Mit einem lie-
benvollen Blick überflog
Angelika die Nippes und Bronze-
figuren, Bilder und Gemälde,
und ihr Auge haftete auf
dem Bilde des Vaters, das aus
breitem Goldrahmen auf
sie herabschaute. Wie oft am
Tage, wenn Angelika in
ihrem Gemache weilte, suchte
sie das Antlitz des toten
Vaters, dessen Züge treu
wiedergegeben waren. Und sie
fragte sich, was würde er
dazu sagen, wie würde er über



Von den heldenmütigen Kämpfen unserer tapferen Besatzungstruppen in Tsingtau: (Phot.: Agorotzel, Berlin)
Ein zerstörter Panzerturm mit einem 28-cm-Geschütz. Die zerstörte Signalstation von Tsingtau.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)
Schwere deutsche 21-cm-Mörserbatterie auf dem Wege zur Schlachtfeldfront.



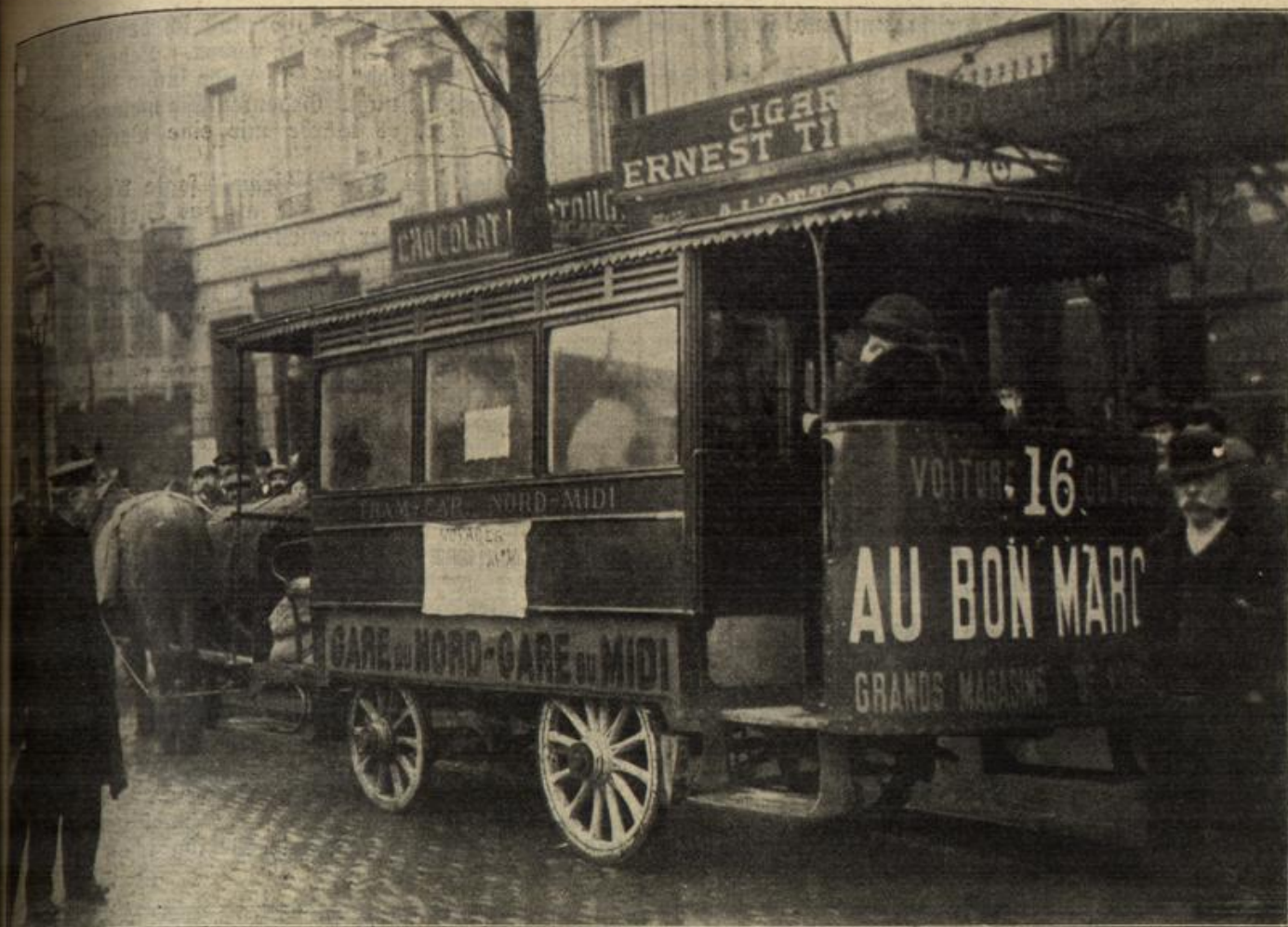
Die Leitung der Armee im westlichen Kriegsschauplatz:
Vermittlungsstelle der Armee-Fernsprecheitung.



Hermann Kühn,
der zurückgetretene Staatssekretär des
deutschen Reichsschatzamtes.



Professor Dr. Karl Helfferich,
der jetzige Staatssekretär des deutschen
Reichsschatzamtes.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Omnibus, der regelmäßig von Antwerpen nach Holland fährt.

Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux
Amsterdam.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Zu den deutschen Erfolgen an der Aisne: Im vordersten Schützengraben dicht am Ufer.

Erschreckt wandte sich Angelika um und streckte ab-
wegrend die Hände aus.

„Empfange ihn allein, Mutter, du weißt doch, daß
es besser ist.“

„Er will nur Abschied nehmen, da er unverzüglich
abreisen muß. Komm nur, dabei ist nichts Schlimmes, wer
weiß, wann Prinz Hendriks wieder nach Berlin kommt.“

„Gut denn, ich komme,“ erwiderte die Tochter und
folgte Frau de Moredo in den Salon.

Prinz Hendriks erhob sich rasch von seinem Sitze und
eilte Angelika mit freudigem Lächeln entgegen. Er sah
blaß und erregt aus.

„Ich wollte mich nur von Ihnen verabschieden, Fräulein
Angelika. Ich muß nach Hause, meine Mutter ist plötzlich,
ohne langes Kranksein, gestorben.“

„Ich bedaure es tief,“ sagte Angelika erschüttert, dem
Prinzen die Hand reichend. Sie fand keine Worte, ihre
Trauer zu beweisen. Prinz Hendriks sah an ihren umflorten
Augen, daß auch ihr die Verstorbene lieb und teuer gewesen.

„Sie war eine seltene Frau, meine Mutter,“ sagte
Prinz Hendriks nach einer kleinen Pause. „Das Schmerz-
lichste, das mich treffen konnte, ist, daß ich sie nicht mehr
lebend antreffe.“

„Armer Prinz,“ sagte Frau de Moredo. „Die Mutter
ist das Beste, was wir Menschen besitzen.“

Bei Angelika, sowie auch bei Frau de Moredo war
jenes Brief und die darin enthaltenen Mutmaßungen der
getreuen Nachbarn vergessen. Sie empfanden mit tiefem
Mitleid die Trauer des Sohnes, der seine Mutter gesund
und froh verlassen und bei seiner Heimkehr nur noch eine
Lote antraf.

„In solchen Fällen sieht man erst, wie armselig der
Mensch ist, wie ihn ein Windhauch zerstören kann. So

gerne ich noch hier geweilt, so muß ich dennoch schon in
einer Stunde Berlin verlassen haben. Leben Sie wohl,
Fräulein Angelika, und“ — sein Auge suchte die ihrigen —
„vergessen Sie mich nicht. Gedenken Sie meiner in meinen
tiefsten Schmerzen, es würde mir eine Beruhigung, ein
Trost sein.“

„Ich fühle mit Ihnen, Prinz,“ sagte Angelika, „und
meine Gedanken werden Sie an das Sterbelager Ihres
verehrten Frau Mutter begleiten.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte der Prinz, nahm ihre beiden
Hände und küßte sie, ehe Angelika Zeit fand, dies zu ver-
meiden. Heiß brannten die Lippen des Prinzen auf ihrer
Hand, und wenn sie es bisher nur halb geahnt, so wußte
sie jetzt gewiß, daß ihr Herz dem Manne gehörte, der nun
so still und ernst vor ihr stand. Ja, das Leid, das ihn ge-
trübt, band ihre Freundschaft noch fester und inniger.
Der Prinz zögerte einen Moment, ehe er das kleine trau-
rige Heim der Witwe und Tochter de Moredo verließ.

Angelikas warme Teilnahme an seinem traurigen
Geschick tat ihm wohl und wehe zugleich. Es war der
selbe freundschaftliche Ton, den sie auch heute anstimmte
und keine Nuance war sie weiter gegangen. Ihre schönen
Augen blickten ruhig und gleichmütig, kein schwaches Aus-
leuchten verriet ihm, daß sie noch andere Gefühle dem
die der Freundschaft für ihn hege. In Prinz Hendriks
war in den letzten Jahren die Liebe zu dem schönen Ma-
chen erwacht, dessen er sich erst heute völlig bewußt war.
Seine Liebe konnte jedoch dem angebotenen Glück
kein Glück bringen, da einer eventuellen Heirat unüber-
windliche Hindernisse im Wege standen. Prinz Hendriks
dachte auch nicht an die Zukunft, er genoß den Augenblick
und Angelikas Nähe bedeutete für ihn schon die größ-
te Seligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Alleslei.

Rätsellecke.

Bilderrätsel.



Rätselsprung.

	o.	das	das			
	dann	ich	gen	mor.	nun	
tun	ses	tat	der	te	will	bis
ge	nicht	mor.	die	ich	gen	rü.
	ichwei.	sa.	heu.	dert	doch	
		prahl	ge	stilt		

Homonym.

Worin die Un- eduld sich immer schwer wird schiden,
Das zei- et auf den Ver- en sich des rüß- en Wanders Bliden.

(Nachdruck
verboten.)

Gleichlauträtsel.

Widschäumend broust
d'her der Fluß,
Die Strdt liegt uns
nicht allzu fern;
Es braucht es niemand
zum Genuß,
Doch machen läßt
sich's jede gern.

Homonym.

Mit gleichem Namen
wie das Land,
Auf dem ich wechle,
werd' ich enannt;
Bin weit verbreitet
im Wüstenland.

Zahlenrätsel.

1	6	9
1	2	3
6	3	2
9	4	7
5	8	8

Die Zahlen sind
durch Buchstaben
zu ersetzen, so daß
man in den drei
wagerechten und
senkrechten Reihen
Wörter von fol- en-
der Bedeutung er-
hält:

1. Männlicher
Vorname.
2. Schmutz.
3. Blume.

Fr. Gr.

Verierbild.



Wo ist der Franzose, der das Geschütz abgefeuert hat?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des magischen Quadrates:

I	S	A	R
S	A	R	A
A	R	A	D
R	A	D	E

Auflösung des Silbenrätsels:

Frechult, Ariner, Ith. li, Ernestine, Dollond, Referendos, Jüli,
Co. nac, Heinrich, Samir mis, Savai. nac, Genoch, Jiti, Jüli,
Elyol, Eleonore, Nuber: Friedrich Schiller.

Auflösung des Sachrätsels:

F l ü g e l.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Unsere Bilder von den Kriegsschauplätzen führen uns heute zuerst in den fernen Osten, nach Tsingtau, wo sie uns die zerstörte Signalstation zeigen. Sie führen uns dann auf den westlichen Kriegsschauplatz, wo schwere deutsche 21-cm-Mörserbatterien auf dem Wege zur Schlachtlinie und die Vermittlungskette der Armeefernsprechanleitung sehen. Sie zeigen die Deutschen in Belgien wieder alle Zustände geordnet. Sie zeigen man an der Wiederinbetriebsetzung des Omnibusses, der zwischen Antwerpen nach Holland fährt. Von der großen ersten Schlacht an der Aisne spricht ein Schützengraben. Unser letztes Bild zeigt uns englische Maschinengewehre am Westkanal in Vorbereitung.

Der Wechsel im deutschen Reichschakamt.

Der Staatssekretär des deutschen Reichschakamtes, Hermann Bohn, trat mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit von der

Leitung des Reichschakamtes zurück. Sein Nachfolger Wiell. Legationsrat Professor Dr. Karl Helfferich, seit 1908 Direktor der Deutschen Bank, ist am 22. Juli 1872 in Neustadt a. O. (Rheinpfalz) geboren und hat mehrere Jahre der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten angehört.

Der neue österreichisch-ungarische Minister des Aeußern.

An die Stelle des Grafen Berchtold ist Baron Stephan Burian von Rajecz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten für Oesterreich-Ungarn getreten. Baron Burian steht im Alter von 63 Jahren und bekleidete zuletzt die Stellung eines ungarischen Ministers beim kaiserlichen Hoflager. Er ist der Schwiegerjohn des bekannten ungarischen Staatsmannes Baron Fejervary und gilt als einer der vertrautesten Freunde des gegenwärtigen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(20. Fortsetzung.)

3. Januar: Im Westen. Auf der ganzen Westfront finden Artilleriekämpfe statt. Ein schädlicher Infanterieangriff erfolgt nur nordwestlich St. Menchoub, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wird.

Im Osten. In Polen westlich der Weichsel gelingt es den deutschen Truppen, nach mehrtägigem, hartem Kämpfen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzymow zu nehmen, wobei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachatgriffen versuchen die Russen, Borzymow zurückzugewinnen. Ihre Angriffe werden unter großen Verlusten abgewiesen. Nach östlich Rawla kommt der deutsche Angriff langsam vorwärts. — Die Versuche der Russen; die österreichische Schlachtfront westlich und nördlich Gorlice zu durchbrechen, scheitern wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauern, wird eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von den österreichischen Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon erbeutet, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Von der Türkei. Die türkische Armee im Kaukasus setzt ihren sieghaften Fortschritt fort. Ein Teil derselben, der bis Sarikamisch vorrückte, hat nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg über die Russen davon.

4. Januar: Im Westen. Bei Thann im Oberelsaß zeigt der Feind höhere Tatkraft. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelingt es ihm in den Abendstunden, die deutschen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wird nachts im Bojonettkampf wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Im Osten. Die deutschen Angriffe in Polen östlich der Rawla werden fortgesetzt. — Im oberen Ungarn nur kleine Gefechte der Oesterreicher. Der König Ludwig III. von Bayern erläßt anlässlich seines bevorstehenden 70. Geburtstags eine Proklamation an sein Volk. Er hat zugleich eine Spende von 100 000 M. zur Fürsorge für Angehörige der Kriegsteilnehmer gestiftet.

Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete von Ostgalizien-Polen ist eine Zivilverwaltung eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungsrat Dr. v. Brandenstein ernannt.

Von der Türkei. Der türkische Generalstab meldet, daß es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus hiebzehn Einheiten zusammengefügten russischen Geschwader kam. Der Feind verlor trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit nicht, die türkischen Schiffe zu beschädigen.

5. Januar: Im Westen. Nördlich Arras sprengen die deutschen Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machen dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheitern. In den Arzennen werden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Aisholz wird im Bojonettkampf abgeschlagen.

Im Osten. Die deutschen Angriffe östlich der Bzura bei Koslow-Bilsk und südlich davon machen Fortschritte. Auch nordöstlich Wolimow bringen die deutschen Truppen östlich der Rawla über Humin und die Höhen nördlich davon vor.

Von der Türkei. Die türkischen Truppen erringen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge, außer dem Sieg bei Mianobach.

6. Januar: Im Westen. Die Franzosen setzen die planmäßige Beschließung der Orte hinter der deutschen Front fort, ohne den deutschen Truppen dadurch nennenswerten Schaden zuzufügen. — Bei Souain und im Argonnenwald bemächtigen sich die Deutschen mehrerer feindlicher Schützengräben. Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim fassen die Franzosen gestern früh erneut Fuß, werden aber mit kräftigem Bojonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagen keinen neuen Vorstoß.

Im Osten. In Polen westlich der Weichsel stoßen die deutschen Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Suchaabschnitt durch. — Die schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolge verlaufenen Gefechte im karpatischen Weichselgebiet dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stiles in oft weit getrennten, einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Ujsterpases und in Ostbesiden herrscht Ruhe.

Von der Türkei. Die aus der Richtung von Somati und Bojornur vorrückenden türkischen Truppen haben Armia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

7. Januar: Im Westen. Die Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter der deutschen Front durch Beschließung fort. Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von den Deutschen gestern erlärten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnenwaldes dringen die deutschen Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes von Chaussee Courtel erfolgende Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wird aber auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus der deutschen Stellung geworfen. Die deutschen Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Sennheim versuchen die Franzosen sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihr Angriff bricht in dem deutschen Feuer zusammen. Die Höhe ist in deutscher Hand.

Im Osten. Trotz außerordentlich ungünstiger Witterung schreiten die deutschen Angriffe langsam fort. Am Dunajec und in Russisch-Polen stellenweise Gefechtskämpfe. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorrühobenen Sicherungstruppen werden vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.

Von der Marine. Es wird gemeldet, daß in Das Palmas 93 englische und französische Seeleute gelandet worden sind, die zur Bemannung verschiedener englischer und französischer Handelschiffe gehören, welche von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz“ in der Zeit vom 21. November bis 4. Dezember versenkt worden sind.

8. Januar: Im Westen. Der andauernde Regen humpft das Gelände in Flandern mehr und mehr ein, so daß die Operationen stark behindert werden. Westlich Reims versuchen die Franzosen nachts einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angelegten Gegenangriff werden sie aus ihren Stellungen zurückgeworfen und verlieren 50 Gefangene. In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen wieder Fortschritte. Ein nächtlicher französischer Angriff gegen die deutsche Stellung am Buchenlopf nördlich Diefdshausen (Bogesen) wird abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brechen in deutschem Artilleriefeuer zusammen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt südlich Sennheim wird noch gekämpft. Die Deutschen sind endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen ziehen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück.

Im Osten. Auch hier ist die Witterung sehr ungünstig. Westlich der Rawla schreitet der deutsche Angriff fort. 1600 Russen werden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem östlichen Bilskufer finden nur Artilleriekämpfe statt. — In den Ostbesiden wird ein über die Höhen von Gzeremcha von starken russischen Kräften angelegter Vorstoß durch einen Gegenangriff der österreichisch-ungarischen Truppen weit zurückgeschlagen. Hierbei werden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Von der Türkei. Die in der Gegend von Aserbeidschan operierenden türkischen Truppen haben Kotur besetzt. Der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas-Choi zurückgezogen.

9. Januar: Im Westen. Die sehr unangünstige Witterung hält an. Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons werden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Französische Angriffe auf Berthes nördlich des Lagers von Chalons werden unter schweren

Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Ostteil der Argonnen machen die deutschen Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nehmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wird in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen haben. Die ganze französische Besatzung wird vernichtet. In den Vogesen werden Franzosen auf Oberburnhaupt und die vorgelagerten Gräben in ihren Stellungen zurückgeworfen und lassen über 190 Gefangene in deutschen Händen.

Im Osten. Die Lage ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert.

10. Januar: Im Westen. Feindliche Versuche, die Deutschen aus den Stellungen in den Dünen bei Nieuwpoort zurückzuschlagen, schlagen fehl. Nordöstlich Soissons wiederholen die Franzosen ihre Angriffe, die sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen werden. Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) greifen die Franzosen erneut heftig an. Die Angriffe brechen unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. In den Argonnen gewinnen wir weiter Gelände; hier wie in der Gegend von Apremont nördlich Toul dauern die Kämpfe an. Am 8. Januar abends versuchen die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheitert gänzlich. Im Elsaß weisen die deutschen Truppen gegen Mitternacht bei Nieder-Alpach einen französischen Angriff ab.

Im Osten. Die Witterung hat sich noch nicht gebessert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mawa werden abgewiesen. Südlich der Weichsel beschließen die Russen die österreichisch-ungarischen Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richten ihr Feuer namentlich gegen die Höhen nordöstlich Zaslav. Nordlich der Weichsel findet stellenweise heftiger Geschützkampf statt. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlingt. Zwei Aufklärungsbataillone des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an die österreichisch-ungarische Vorpostenlinie herangewagt haben, werden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstört.

Vom südlichen Kriegsschauplatz. Hier findet kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen statt.

Vom Luftkrieg. Ueber der Themsemündung erscheinen 16 deutsche Flugzeuge und werfen Bomben ab. Auf dem Rückwege nimmt das deutsche Luftgeschwader seinen Weg die englische Küste entlang nach Dünkirchen, wo einige Bomben abgeworfen werden. Auf die von den Engländern besetzten Stadtteile Dünkirchens wird ein heftiges Bombardement eröffnet. Die deutschen Flieger kehren, nachdem sie eine halbe Stunde lang über der Stadt unbehelligt gekreuzt haben, unverfehrt zurück.

11. Januar: Im Westen. Bei Nieuwpoort, Ypern und südlich finden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff bei La Voiselle und östlich Albert scheitert gänzlich. Südlich Soissons greifen die Franzosen, die sich hier in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielen aber keine Erfolge. Westlich Perthes nehmen die deutschen Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hat schwere Verluste. In den Argonnen schreiten die deutschen Angriffe weiter fort.

Im Osten. Bei der ungünstigen Witterung kommen die deutschen Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts. An der unteren Nida finden hartnäckige Kämpfe statt. Hier gehen die Russen zum Angriff über und versuchen an mehreren Stellen mit bedeutenderen Kräften die Flussniederung zu passieren. Sie werden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe findet in der Nachbarschaft heftiger Geschützkampf statt, der mehrere Stunden hindurch anhält.

Englands Verhalten gegenüber Amerika. Englands Antwort auf die amerikanische Note wird veröffentlicht. Ihr Grundton ist ablehnend; sie weist die Anschauung, daß England den amerikanischen Handel hindere, als ein Mißverständnis zurück.

12. Januar: Im Westen. Nordlich Crouy greifen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh leben die Kämpfe wieder auf. Ein in der Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff bricht in dem deutschen Feuer zusammen. Der Feind hat sehr schwere Verluste. In den Argonnen wird an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Französische Angriffsversuche bei Willy nördlich St. Mihiel scheitern.

Im Osten. Russische Vorstöße im nördlichen Polen haben keinen Erfolg. Die deutschen Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machen

trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Die Suche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholen sich. Die heftigen Geschützkämpfe an der ganzen Front setzen vorwiegend dem südlichen Abschnitt die Kräfte der Truppe des Gegners erneut zum Grunde an, bricht jedoch nach kürzester Frist in dem österreichisch-ungarischen Artilleriefeuer zusammen und stutet zurück, indem sie Hunderte von Toten und Verwundeten vor der Stellung zurückläßt. Gleichzeitig greift auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer deutschen Seite gelingt, einen von dem Feinde besetzten Weierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingenisteten Russen zu fluchtartig ihre Stellungen zu räumen. In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede militärische Aktion. Im oberen Ungarn zieht der Gegner sich näher an den Balkan zurück.

Von der Türkei. Auf der Hauptfront entreißen die türkischen Truppen dem Feinde jenseits der türkischen Grenze gelegene, herrschende Stellungen. Die Operationen bei Oltu und Ardagan werden durch den tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Die türkischen auf Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem die Türken (Urmia) und Kotur besetzt. Im Irak versuchten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen ein türkisch-arabischer Parteilager in der Umgegend von Kurna zu zerstören. Sie fielen in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach einem heftigen Kampfe verfolgten die Araber den Feind.

13. Januar: Im Westen. In der Gegend von Nieuwpoort findet ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Stützgräben bei Westende (Vorort von Nieuwpoort) zur Folge hatte.

feindlichen Angriffe. Kanal von La Voiselle endgültig abgewiesen. Die östliche Angriffe auf Voiselle und die Höhen Rouvrou werden abgewiesen. Den gestern erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen Crouy folgt ein deutscher Gegenangriff, der mit vollständiger Niederwerfung der Franzosen und Säuberung der Höhen nordöstlich Crouy und östlich Crouy endigt. Die französischen Sappeurgriffe in Gegend von St. Mihiel werden abgewiesen. Die deutschen Truppen setzen

in den Besitz der Höhen nördlich und nordwestlich Nomin. Im Osten. Die Vorstöße, die der Gegner an der unteren Nida immer wieder unternimmt, richten sich besonders gegen eine österreichisch-ungarischen Widerstandslinie liegenden Ortschaft. Heftiges Artilleriefeuer, das auf der ganzen Front anhält, unterstützt die feindliche Infanterie, nach vorn Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten für den Feind geschieht. Vor den österreichisch-ungarischen Stellungen in Galizien und in Karpathen herrscht größtenteils Ruhe.

Von der Marine. In der Nacht erscheinen 2 deutsche U-Boote vor Dover. Ihr Angriff wird jedoch von den englischen Torpedobooten bemerkt und durch schwere Artilleriefeuer abgewiesen.

Ein Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn. Der österreichisch-ungarische Minister des Inneren Graf Berchtold gibt seine Entlassung frei. Herr v. Burian wird sein Nachfolger.

14. Januar: Im Westen. In den Dünen bei Nieuwpoort südlich Ypern herrscht schwerer Artilleriekampf. Besonders heftig richtete der Feind auf Westende-Bad. In Fortsetzung des Kampfes vom 12. Januar nordöstlich Soissons greifen die deutschen Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säubern auch diese Höhen vom Feind. In strömendem Regen und tief ausgeweichtem Boden wird bis in die Dunkelheit Graben auf Graben im Sturm genommen. Der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgedrängt. 14 französische Offiziere und 1130 Mann werden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert, eine glänzende Beute unserer Truppen unter ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn. Die Beute aus den Kämpfen vom 12. und 13. Januar nordöstlich Crouy hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 Geschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material. Nordöstlich des Lagers von Chalons greifen die Franzosen gestern und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einer Stelle bringen sie in die deutschen Gräben ein, werden aber durch kräftige Gegenangriffe hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

(Fortsetzung folgt.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Englische Maschinengewehre am Yserkanal in Feuerstellung.